Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 15

Rubrik: Personalien

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

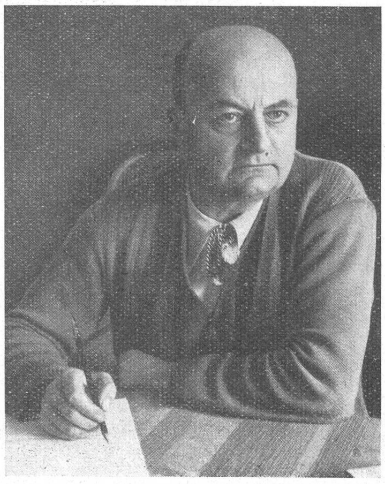
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werner Bula

Der weit über unsere Bernergrenzen hinaus bekannte und beliebte Berndeutsch-Dichter, feiert am 8. April nächsthin seinen 50. Geburtstag. Mit träfer Bodenständigkeit und gewürzt mit gesundem Humor sind die Bücher und Theaterstücke von Werner Bula, ebenso hat er schon unzählige Male mit seinen „chüschtigen" Erzählungen die Radiohörer erfreut. Seine schriftdeutschen Bücher: „Chleus, das Findelkind" und „Sangetenueli, der Schwingerkönig", zwei wertvolle Bücher, sind aus unserem tiefsten Volksleben geschöpft. Ebenso die Berndeutschen: der ganz originelle „Fürabesitz", dessen erste Auflage in kürzester Frist den Weg zu den dankbaren Lesern gefunden hat. Dann „Neu Chostgänger" und im vergangenen Herbst sein tiefsinniges „Tue wi-nisött", das von den massgebendsten Warten aus die allerbeste Kritik und vollste Anerkennung gefunden hat. Und dann von den ungefähr zehn kürzern und längern Theaterstücken endlich, die speziell auf den Landbühnen längst Eingang gefunden haben, sind es vor allem „Ds Hudilumper-Gritli" und „z'Höchuse", die immer wieder die gefüllten Säle zu begeistern vermögen.



Auf meine Frage: Dihr syd doch aber dernäbe gäng no Redakter vo der „Schwingerzytig"; Dihr wärdit dänk eifach a bsunderi Liebi zu der Sach ha...", gibt er mir in seiner ewigschlichten Art zurück: „Es muess das öpper mache, wo's vo jung uuf kennt u gäng derby gsi isch. U wie elter das i wirde, bin i gäng überzügter, dass üser Nationalspil, wie Schwinge, Hornusse, o ds Jodle, Fahneschwinge u Alphornblase zu üüs un üser Schwyzerart ghöre, wi d'Speiche zum Redli; sie tüe i üsem Volk usse der glych Diensch wie gsundi, chächi Choscht i guete Schwyzerbüecher. Der Wärt vo üsne Nationalschpil gsäch men allwäg de erscht so rächt y, we si niemer meh drum annähm u si nimme tribe würdi."

(Text und Foto: Foto Carl Jost, Bern.)

Unsere Konzerte

wek. Jede Institution, die es unternimmt, musikalisches Gut weiten Kreisen zu vermitteln, nimmt grosse Verantwortung und Risiken auf sich. Zum Abschluss der diesjährigen Kammermusik-Abende des **Berner Streichquartetts** gelangten zwei Werke Beethovens zur Wiedergabe, so das erste Rasoumovsky-Quartett, op. 59 in F-Dur mit seinen weitgespannenen Gedankengängen, seinem inhaltlichen Reichtum und sprachlicher Feinheit, sowie das Septett, op. 20 in Es-Dur, ein frohgemutes, konzertantes Jugendwerk, dessen Menuetto besonders populär geworden ist. Mit dieser optimistischen Einstellung verabschiedeten sich die Konzertgeber, die Herren: **Alphonse Brun, Theo Hug, Walter Kägi** und **Richard Sturzenegger** und die mitwirkenden **Willy Tautenhahn, Rudolf Stähr, Werner Speth** und **Hans Fehr.** Das äussere Bild des ausverkauften Konservatoriumssaals ist ermutigend für die Veranstalter, und es bleibt zu hoffen, dass ihnen ihre Anhänger auch an den noch bevorstehenden zwei Matineen die Treue bewahren werden. Der Aufführung einiger Werke von Albert Jenny, Wladimir Vogel, Arthur Honegger, Paul Hindemith und Philipp Jarnach werden diejenigen bestimmt grosses Interesse entgegenbringen, denen Kammermusik mehr als nur künstlerischer Zeitvertreib bedeutet.

Am Karfreitag brachten **Dora Garraux, Karl E. Kremer,** Vater und Sohn, **Dino Sibiglia** und **Grethel Benninger** eine Folge wohlausgewählter Werke des 17. und 18. Jahrhunderts zur Wiedergabe. Eine grosse Gemeinde war der Einladung gefolgt, was gewiss auch der Kollekte zugunsten des französischen Waisenhauses Morija, Wabern, zugute gekommen ist.

Der tiefe Ernst der Passionszeit prägte sich aus in dem von Münsterorganist **Kurt W. Senn** und dem **Berner Kammerchor** veranstalteten Karfreitagskonzert in der Französischen Kirche. Im geistigen Mittelpunkt stand eine Passion des altdeutschen Meisters Leonhard Lechner, ein prachtvolles Beispiel des A-capella-Gesanges des 16. Jahrhunderts, dessen Wiedergabe dem Berner Kammerchor (Leitung: **Fritz Indermühle**) alle Ehre machte. **Erwin Tüllers** heller Tenor eignete sich vortrefflich zum Vortrag zweier Bacharien, anpassungsfähig begleitet durch E. Defrancesco (Flöte), E. Cassagnaud und A. Steglich (Oboen), während K. W. Senn die Feier mit Orgelwerken des Tomaskantors würdig umrahmte.

Berner Stadttheater. *Die Meistersinger von Nürnberg. Gastspiel von Elsa Scherz-Meister, Max Hirzel und Felix Löffel.*

v. h. Gegenüber früheren Jahren war die Direktion bemüht, einmal an Stelle des „Parsifal" Richard Wagners Standardwerk „Die Meistersinger" auf den Osterspielplan zu setzen. Dieses Werk hat an der Opernbühne eine bleibende Heimat gefunden; in ihm sind nicht nur Meister und Meistergeist des 16. Jahrhunderts zu neuem Leben erweckt worden: wir finden hier die Zeitgenossen des Schusterdichters Sachs ebenso wieder wie die Wagners oder die der Gegenwart. Dem deutschen Bürger wird hier aus letztem Wissen und tiefster Volksverbundenheit ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Wagners Musik findet ihr Tiefstes im lyrischen Ausströmen, sie baut kunstvolle Gesänge, Ensemble- und Chorsätze, in denen die menschliche Stimme frei und leicht über dem Orchester schwebt. Auch als Meister musikalischer Komik zeigt sich Wagner in dieser Oper.

Die Aufführung vom Ostersonntag hatte einen vollen Erfolg, und die Mitwirkenden wurden mit Ovationen eines total ausverkauften Hauses förmlich überschüttet. *Max Hirzel,* der in der Rollenbesetzung meistbegünstigte Walter von Stolzing, entsprach den Erwartungen am besten in den Preisliedstrophen. Seine künstlerischen Leistungen gelten als höchst erfreulich. Als zweiter Gast war *Elsa Scherz-Meister* vertreten, die ein glanzvoll und jugendfrisch singendes Evchen verkörperte. Es ist viel Reiz in ihrer Stimme und Erscheinung, in der Darstellung auch mancher Zug von jener Holdseligkeit des Wesens, ohne die Pogners Töchterchen nicht Wagners Evchen ist. Der dritte Gast, *Felix Löffel,* bot als ehrwürdiger Handwerks- und Singemeister Pogner eine scharf umrissene Figur. Hans Sachs, vortrefflich dargestellt von *Andreas Boehm,* weise und philosophisch durchdacht, darf als eine gesangliche Glanzleistung des Künstlers bewertet werden, in welcher die Humorlichter der deutschen Meistergestalt so recht zum Aufleuchten kamen. Boehm besitzt eine Qualitätsstimme, die sich mit Wärme und Weichheit in die lyrische Phrase legt, und, an der Wurzel angefasst, auch kraftvollen, dramatischen Akzenten dient. Die mehrfachen Monologe, wie schlussendlich die „Meisteranrede", gaben hierüber den gewünschten Aufschluss. Was Humor und bewegliche Darstellung anbelangt, fand sich *Laszlo Czabay* in der Rolle des Lehrbuben David aufs beste zurecht. Seine Stimme besitzt jenen hellen Klang, wie man ihn für einen Spieltenor braucht. *Sybille Krumpholz* hat in Ton und Wesen das gefühlsmässige Format einer Magdalena. Ausgiebig erschöpfend charakterisierte *Erich Frohwein* den Beckmesser, eine Rolle, die seiner geschmeidigen Stimme glücklich entgegenkommt und die er in Spiel, Gesang und Maske vortrefflich zu meistern versteht. Alle übrigen Mitwirkenden mögen sich mit einem Pauschallob begnügen. Für eine sorgfältige Inszenierung sorgte *Otto Ackermann,* das Zustandekommen dieser glanzvollen Aufführung darf als sein Hauptverdienst betrachtet werden. Auch Kapellmeister *Furrer,* welcher das Chorstudium leitete, hat durch seine gewissenhafte Mitarbeit viel dazu beigetragen, dass die durch Mitglieder des Berner Männerchors verstärkten Zunftchöre auf der Festwiese ausgiebig und schlackenrein erklangen.

Kurt Rothenbühlers Stabführung, diesmal sichtlich bestrebt, wirkte in Tempo und Klanggebung eindringlich und stiess zu beherrschenden grossen Erhebungen vor, wie sie in kluger Ueberlegung vom Schöpfer des Werkes erdacht wurden.

Soll unser Kind Klavierstunden nehmen?

Väter und Mütter, die vor dieser wichtigen Frage stehen, erhalten wertvollen Aufschluss in dem vortrefflichen Büchlein von Lehrer Rudolf Schoch: „Ist unser Kind musikalisch?" Schreiben Sie an die Vereinigung für Hausmusik, Gutenbergstr. 10, Zürich, um das Büchlein gratis zu erhalten.